

Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1986)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITUNG

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

ISSN 0254-8879

9. Jahrgang

Nr. 7 / Oktober 1986



Umstufungen

Umstufungen sollen dem Schüler die Klasse zuweisen, in der er am meisten profitiert. Dies findet *Kurt Bannwart*.

Jahrgangsteam-Organisation in Niederweningen

Um eine allzugrosse Zersplitterung der Versuchslehrer zu vermeiden, wurden in Niederweningen Jahrgangsteams gebildet. Davon berichtet *Fritz Römer*.

AVO-Schulen sind interessiert

an einer Neugestaltung des Lehrplans

Dass die Neugestaltung des Lehrplans auch die AVO-Lehrer interessiert, zeigt *Koni Ullrich* in seinem Bericht über eine Tagung im Schulhaus Petermoos.

AVO – ein Thema für die Wirtschaft

Auch Kreise aus der Wirtschaft befassen sich mit dem AVO, wie sich an einer Tagung der Zürcher Gesellschaft für Personalfragen zeigte. *Heiner Teuteberg* berichtet.

Die «Scuola Media» im Kanton Tessin

Sonja Rosenberg übersetzte einen wissenschaftlichen Bericht über die Einführung der Scuola media im Kanton Tessin.

AVO-Start in Meilen gelungen

Über ihre ersten Erfahrungen mit dem AVO in Meilen berichten die Klassen H1a, H1b und D. *Zaugg*.

Schulbesuchstourismus

Unsere Versuchsschulen werden rege besucht, wie *Fritz Römer* feststellt.

AVO-Kurznachrichten

Unsere Rubrik mit Kurzmeldungen zum Schluss

Editorial

Ueli Hürlimann fragt sich, was wir mit der AVO-Zeitung eigentlich wollen.

Erfahrungen mit dem koeduzierten Hauswirtschaftsunterricht

Auf der Grundlage von 7 Jahren Erfahrung berichtet *Christian Aeberli*.

Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnis sollen überarbeitet werden

Jürg Handloser zeigt, was an Beobachtungsbogen und Wortzeugnis überarbeitet werden soll.

Verhaltensqualifikationen

Probleme rund um die Verhaltensqualifikationen erläutert *Hein Dönni*.

137/162

103

Ueli Hürlimann fragt sich, was wir mit der AVO-Zeitung eigentlich wollen.

104

Erfahrungen mit dem koeduzierten Hauswirtschaftsunterricht

Auf der Grundlage von 7 Jahren Erfahrung berichtet *Christian Aeberli*.

105

Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnis sollen überarbeitet werden

Jürg Handloser zeigt, was an Beobachtungsbogen und Wortzeugnis überarbeitet werden soll.

106

Probleme rund um die Verhaltensqualifikationen erläutert *Hein Dönni*.

107

Umstufungen

Umstufungen sollen dem Schüler die Klasse zuweisen, in der er am meisten profitiert. Dies findet *Kurt Bannwart*.

108

Jahrgangsteam-Organisation in Niederweningen

Um eine allzugrosse Zersplitterung der Versuchslehrer zu vermeiden, wurden in Niederweningen Jahrgangsteams gebildet. Davon berichtet *Fritz Römer*.

109

AVO-Schulen sind interessiert an einer Neugestaltung des Lehrplans

Dass die Neugestaltung des Lehrplans auch die AVO-Lehrer interessiert, zeigt *Koni Ullrich* in seinem Bericht über eine Tagung im Schulhaus Petermoos.

110

AVO – ein Thema für die Wirtschaft

Auch Kreise aus der Wirtschaft befassen sich mit dem AVO, wie sich an einer Tagung der Zürcher Gesellschaft für Personalfragen zeigte. *Heiner Teuteberg* berichtet.

111

Die «Scuola Media» im Kanton Tessin

Sonja Rosenberg übersetzte einen wissenschaftlichen Bericht über die Einführung der Scuola media im Kanton Tessin.

112

AVO-Start in Meilen gelungen

Über ihre ersten Erfahrungen mit dem AVO in Meilen berichten die Klassen H1a, H1b und D. *Zaugg*.

113

Schulbesuchstourismus

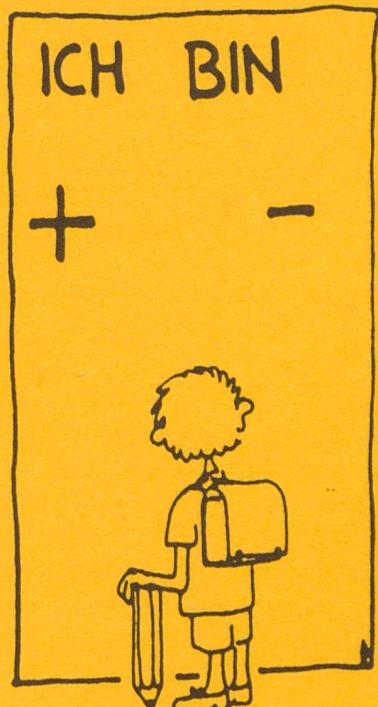
Unsere Versuchsschulen werden rege besucht, wie *Fritz Römer* feststellt.

114

AVO-Kurznachrichten

Unsere Rubrik mit Kurzmeldungen zum Schluss

115





Editorial

Ueli Hürlimann

«Euer Ton verletzt», schrieb ein Leser in seinem Kommentar zur letzten Ausgabe der «AVO-Zeitung». Er wirft den Zeitungsmachern vor, alles vom Standpunkt des Besserwissenden aus zu schreiben und allen, die am Versuch nicht beteiligt sind, das Gefühl zu geben, sie seien «Lappis» und stünden ihren Schülern vor dem Glück.

Diese Zuschrift machte mich betroffen, denn auch ich habe als Versuchslehrer und gelegentlicher Mitarbeiter der AVO-Zeitung manchmal ein gewisses Unbehagen gegenüber unserem Blatt.

Was wollen wir eigentlich damit?

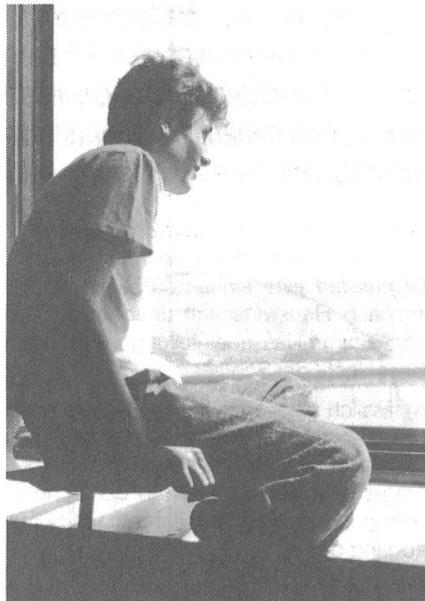
- Wollen wir ein intellektuelles Unterhaltungsblatt für die am Versuch Beteiligten mit Eigenlob für das Erreichte?

- Wollen wir den Eltern unserer «Versuchskaninchen» beweisen, dass im AVO niemand Schaden nimmt?

- Wollen wir mit wissenschaftlichen Methoden «beweisen», dass wir sowieso alles besser wissen?

- Oder wollen wir ganz einfach mit allen Mitteln versuchen, im Gespräch zu bleiben?

Manchmal habe ich Mühe, mir den Leser unserer Zeitung vorzustellen. Wer den Versuch befürwortet, findet



Schule wohin?

seine Vorstellungen bestätigt, und diejenigen, die den Versuch ablehnen, finden überall Munition, um neue Pfeile gegen den AVO abzuschiessen.

Ganz persönlich wünschte ich mir eine AVO-Zeitung,

- die über den laufenden Versuch an den fünf AVO-Schulen berichtet,
- über Erfahrungen der Beteiligten und Betroffenen,
- über Ansichten der Außenstehenden,
- über Resultate der wissenschaftlichen Begleitung,

- die Probleme und Schattenseiten unseres Versuchs nicht verschweigt,
- die Anlass zu Diskussionen innerhalb und ausserhalb der Versuchsschulen gibt,
- die uns Zeitungsschreiber weder als Besserwisser noch als Sektierer einer anderen Wirklichkeit zeigt.

Wir haben die Wahrheit nicht gepachtet, und wir haben auch nicht das Gefühl, den einzigen richtigen Weg zur Schule von morgen gefunden zu haben; wenn wir auch manchmal in diese Rolle gedrängt werden, indem von Kritikern gern jede Äusserung daraufhin untersucht wird, ob man nicht damit dem Versuch etwas anlasten könne. Viele lehnen den Versuch ab, ohne sich überhaupt genauer mit ihm auseinandergesetzt zu haben. Außerdem ist in Lehrerkreisen immer wieder die Tendenz bemerkbar, jegliche Änderung des bestehenden Schulzustandes abzulehnen.

So gibt es auch hinsichtlich des neuen Lehrplanentwurfs bereits grosse Widerstände gegen eine Angleichung der Stundenpläne für Sekundar-, Real- und Oberschule. Sekundarschüler sollen kognitiv, Real- und Oberschüler manuell gefördert werden. Schuster bleib bei deinen Leisten! ■



... wie er sich selbst sieht.



... wie ihn seine Kollegen sehen.



... wie ihn der Finanzminister sieht.

Der Lehrer . . .

Wenn Knaben und Mädchen zusammen kochen

Erfahrungen mit dem koeduierten Hauswirtschaftsunterricht im AVO

Christian Aeberli

Seit Beginn des AVO im Frühling 1977 werden im Fach Hauswirtschaft, im Volksmund besser bekannt unter dem Namen «Kochschule», Knaben und Mädchen gemeinsam (= koeduiert) unterrichtet. Mehr als sieben Jahre Erfahrung mit dieser für den Kanton Zürich neuen Unterrichtsform bilden die Grundlage für den vorliegenden Artikel.

Verschiedene Untersuchungen der Wissenschaftlichen Begleitung, Gespräche mit den Lehrern, Eltern und Schülern, Sitzungsprotokolle und Unterrichtsbesuche wurden im Hinblick auf den Hauswirtschaftsunterricht ausgewertet und in einem Bericht¹ zusammengefasst.

Die wichtigsten Ergebnisse dieses Berichts werden im folgenden kurz dargestellt und diskutiert. Es handelt sich dabei um die Erfahrungen und Meinungen der vom koeduierten Hauswirtschaftsunterricht unmittelbar betroffenen Personen: der Schüler, deren Eltern und der Lehrerinnen.

Aus der Sicht der Schüler/innen

Im Rahmen einer Schülerbefragung ein und zwei Jahre nach Schulabgang wurden ehemalige Schüler (AVO-Schüler/innen und Schüler/innen der dreigliedrigen Oberstufe) im Sommer 1984 u.a. nach der Vermittlung von Wissen und Können und über die Koedukation im Hauswirtschaftsunterricht befragt.

Obwohl den befragten Mädchen und Knaben in den AVO-Schulen (grundlegende und höhere Stammklassen) faktisch weniger Hauswirtschaftsunterricht erteilt wird als den Mädchen an den Real- und Oberschulen (AVO: 1 Jahr zu 3 Std.; Real: 2 Jahre zu 3 Std.; Ober: 2 Jahre zu 4 Std.), meinten prozentual mehr Jugendliche aus AVO- als aus Kontrollschulen, im Hauswirtschaftsunterricht sei ihnen viel Wissen und Können vermittelt worden.

Den im AVO praktizierten gemeinsamen Unterricht von Mädchen und Knaben in allen Fächern (exkl. Turnen) befürworteten hundert Prozent der antwortenden ehemaligen AVO-Schüler; und über neunzig Prozent der Absolventen einer dreigliedrigen Oberstufenschule äusserten sich positiv zu einem in allen Fächern koeduiert erteilten Unterricht auf der Oberstufe.

Beurteilung durch die Eltern

Im Frühjahr 1981 wurde den Eltern von AVO-Schülern eine Frage zum gleichen Bil-

dungsangebot in Hauswirtschaft gestellt. Rund drei Viertel der antwortenden Eltern begrüssen eine einheitliche Stundenzahl im Fach Hauswirtschaft unabhängig von der Stammklasseneinteilung und dem Geschlecht der Schüler.

Anlässlich einer Elternbefragung am Ende des Schuljahres 1983/84 wurden den Eltern der austretenden Schüler dieselben Fragen wie den Schülern in der Schülerbefragung ein und zwei Jahre nach Schulabgang gestellt.

Auch in dieser Untersuchung beurteilten die Eltern der AVO-Schüler/innen den einjährigen koeduierten Hauswirtschaftsunterricht im AVO besser als die Eltern der Kontrollschülerinnen den dreijährigen geschlechtsspezifischen und nur den Real- und Oberschülerinnen zugänglichen Haushaltsumunterricht an der dreigliedrigen Oberstufe.

Die Frage nach der Koedukation in allen Fächern beantworteten beinahe hundert Prozent der Eltern von AVO-Schülern und knapp achtzig Prozent der Eltern von Kontrollschülern positiv; d.h., sowohl Eltern, deren Kinder einen weitgehend koeduierten Unterricht besucht hatten, als auch Eltern, deren Kinder einen teilweise geschlechtsspezifischen Unterricht hatten, würden auf der Oberstufe den gemischtgeschlechtlichen Unterricht in allen Fächern begrüssen.

Die Meinung der Hauswirtschaftslehrerinnen

Empirische Untersuchungen zur Arbeitssituation der Hauswirtschaftslehrerinnen wurden nicht gemacht. Im Verlauf des Schulversuchs fanden verschiedene Zusammenkünfte der Lehrerinnen statt, an denen die Situation diskutiert wurde (Protokolle liegen vor), und im Frühling 1985 wurde eine kleine Umfrage mit offener Fragestellung durchgeführt, an der fünf Hauswirtschaftslehrerinnen aus dem AVO teilnahmen.

Aus der Sicht der AVO-Lehrerinnen bewährt sich die Koedukation im Hauswirtschaftsunterricht. Die gemischt zusammengesetzten Lerngruppen bereichern den Unterricht, machen ihn für die Lehrerinnen

interessanter, führen manchmal aber auch zu disziplinarischen Schwierigkeiten. Geschlechtsspezifische Rollenmuster der Schüler werden abgebaut, partnerschaftliches Verhalten wird gefördert.

Die Reduktion des Unterrichts auf ein Jahr erhöht den Stoff- und Zeitdruck. Entweder müssen Abstriche bei den Lernzielen vorgenommen werden oder der Stoff kann nur noch oberflächlich vermittelt werden.

Der einjährige Zyklus bewirkt zudem, dass die Lehrerinnen regelmässig den gleichen Unterrichtsstoff vermitteln müssen. Im Gegensatz zum herkömmlichen Haushaltungskundeunterricht an Real- und Oberschulen ist daher die Arbeit an AVO-Schulen weniger abwechslungsreich.

Fazit

Die Ausdehnung des Hauswirtschaftsunterrichts auf alle Schüler – unabhängig von Geschlecht und Abteilung – erhöht bei den betroffenen Schülern und Eltern die Bedeutung dieses Fachs.

Die Reduktion des Unterrichts auf ein Jahr bedingt einen Abbau bei den ehemals vermittelten Lernzielen der «Kochschule».

Während sich die AVO-Schüler/innen und Eltern nicht an den reduzierten Lernzielen stossen, sind die Lehrerinnen an den AVO-Schulen der Meinung, dass die Reduktion des Unterrichts auf ein Jahr negative Auswirkungen auf ihre Unterrichtsgestaltung und den Lernerfolg der Schüler habe.

Die befragten Personen stehen einer Ausdehnung des koeduierten Unterrichts auf alle Fächer der Oberstufe mehrheitlich positiv gegenüber.

Die zusammengestellten Erfahrungen mit dem koeduierten Hauswirtschaftsunterricht im AVO lassen noch Fragen offen. Dennoch zeigen sie einen positiven Grundzug, der als Information in den Bemühungen um die Einführung des koeduierten Hauswirtschaftsunterrichts an Ober-, Real- und Sekundarschulen (Schulversuch Haushaltkunde) Einzug finden sollte.

¹⁾ Aeberli; Ch.: Der Hauswirtschaftsunterricht im AVO. Bericht Nr. 25. Pestalozzianum Zürich

Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnis sollen überarbeitet werden

Jürg Handloser

Bei der Einrichtung der Abteilungsübergreifenden Versuche an der Oberstufe im Jahre 1977 war auch die Schülerbeurteilung im Hinblick auf die Versuchsziele, wie individuellere Förderung und gemeinsame soziale Erfahrungen, neu gestaltet worden: Das Verhalten der Schüler wird mit einigen Sätzen und die Leistungen in den einzelnen Fächern werden relativ differenziert mit Worten beurteilt.

In den Versuchsschulen Petermoos (Buchs) und Hof (Glattfelden) erfolgt dies in Form eines Schülerbeobachtungsbogens und, im 8. und 9. Schuljahr, in einem entsprechenden Wortzeugnis. In den Versuchsschulen Niederweningen, Weisslingen und Meilen wird neben dem Schülerbeobachtungsbogen, der vor allem Beurteilungsbesprachen dient, ein Notenzeugnis abgegeben.

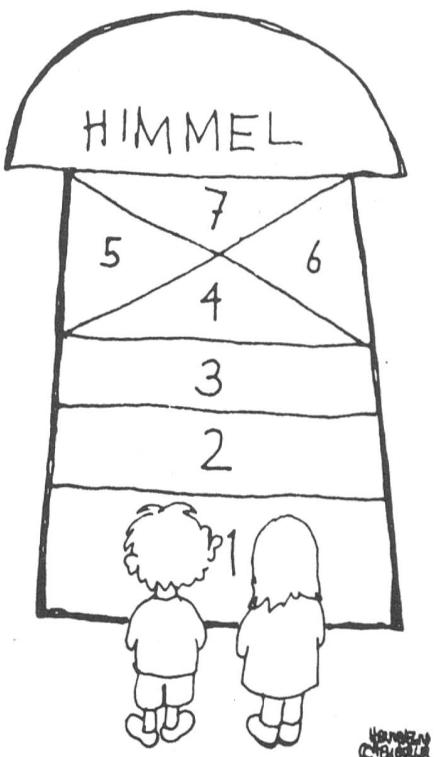
Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnis haben sich bewährt

Aufgrund verschiedener Untersuchungen bei Schülern, Lehrern, Eltern und Lehrmeistern zeigte sich, dass sich Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnis in der Praxis weitgehend bewähren und verschiedene Informationsbedürfnisse abdecken vermögen. Dennoch lassen sich noch Verbesserungen anbringen.

Nach achtjähriger Erfahrung gilt es also, Änderungen ins Auge zu fassen. So wurde zunächst festgelegt, dass zwar weiterhin jährlich zwei Verhaltensbeurteilungen vorgenommen werden, jedoch Verweise auf vorhergehende Verhaltensqualifikationen zulässig sind.

In einem weiteren Schritt wurde an einige Wortqualifikationen herangegangen, um diese redaktionell zu verbessern. Aufgrund der täglichen Beurteilungspraxis zeigte sich, dass in Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnis graphische Verbesserungen vorgenommen, einzelne Beurteilungskriterien neu gefasst und inhaltlich treffender umschrieben sowie verschiedene Beurteilungsstufen verbal neu formuliert werden müssen:

- Zur besseren Übersicht für die Lehrmeister sollen die Zugehörigkeit der Schüler zu Stammklassen und Niveaus nicht mehr handschriftlich eingetragen, sondern in kleinen Aufstellungen angekreuzt werden.



- Da in Französisch die Schüler nicht in ihrem schriftlichen Ausdruck mit längeren frei formulierten Texten geschult werden können, soll das Kriterium «schriftlicher Ausdruck» gestrichen werden. Dafür ist das Kriterium «Sprachverständnis» aufzugliedern in Hö- und Leseverständnis sowie in grammatisches Verständnis. Dadurch bleibt die Gesamtzahl von fünf Teilbeurteilungen im Fach Französisch erhalten und die verlangten schriftlichen Leistungen können umfänglich qualifiziert werden.
- Da bei den musisch-handwerklichen Fächern trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten nicht überall dieselben Beurteilungskriterien verwendet werden können, sollen für «Zeichnen und Gestalten», «Werken und Gestalten mit Holz/Metall» sowie «Geometrisches Zeichnen» nur noch zwei obligatorische Kriterien (Gestaltung bzw. Handfertigkeit sowie Beteiligung) verwendet werden. In den Fächern «Werken und Gestalten mit

Textilien» und «Hauswirtschaft» sollen drei obligatorische Kriterien (Sachverständnis, Handfertigkeit und Mitarbeit) vorgegeben werden. Darüber hinaus sollen freiwillig, in Absprache unter den betroffenen Lehrpersonen, in den einzelnen Schulen weitere der vorgegebenen Kriterien verwendet werden können.

- In einer Beilage zum Zeugnis sollen die einzelnen Beurteilungskriterien abgestimmt auf die «Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich» vom 17. Dezember 1985 inhaltlich näher umschrieben werden.
- Verschiedene Beurteilungsstufen sollen innerhalb der vierstufigen Skala sprachlich neu gefasst werden, wie beispielsweise «Fachwissen: sehr gut, gut, ausreichend, gering».

Vorerst bestand darüber Einigkeit, auf mehr und weitergehende Veränderungen zu verzichten, da das Wortzeugnis sich bei den Lehrbetrieben der Wirtschaft eben erst eingeführt hat und grundlegende Änderungen voraussichtlich eher zu einer Verunsicherung führen würden.

... doch lassen sich verbessern

Bei einer abschliessenden Stellungnahme vertrat aber insbesondere die Lehrerschaft des Versuchsschulhauses Petermoos die Meinung, dass zum jetzigen Zeitpunkt, wo sowieso neue Zeugnisse nachgedruckt werden müssen, eine grundsätzliche Überarbeitung und Weiterentwicklung des Wortqualifikationssystems wünschbar wäre.

Sie beantragte deshalb der AVO-Projektgruppe, in der die Lehrer und Schulpfleger der beteiligten Versuchsschulen vertreten sind, redaktionelle Änderungen im Zusammenhang mit einer Gesamtüberarbeitung des Beurteilungssystems vorzunehmen. Insbesondere müsse geprüft werden, wie mehr Platz für eine übersichtlichere Gestaltung des Beobachtungsbogens und Wortzeugnisses gewonnen werden kann.

Zu diesem Zweck soll nun eine kleine Arbeitsgruppe aus Versuchslehrerinnen und -lehrern, dem Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung und eventuell von Vertretern der Eltern, Berufsberatungen und des Lehrlingswesens sich der weitergesteckten Aufgabe annehmen. ■

Verhaltensqualifikationen

Hein Dönni

Neulich wurde ich an meine Schulzeit im Gymnasium erinnert: Ich hatte einmal in einer Geographiestunde zweimal die Note 0 (Null!) erhalten, wegen ungebührlichen und disziplinlosen Verhaltens – wie mein damaliger Lehrer nachdrücklich betonte –, und im Zeugnis stand später fein säuberlich eine Vier. Eigentlich hätte ich mehr erhalten müssen, denn ich habe in Geographie nie Mühe gehabt, aber da war eben der Schnitt, über den man nicht diskutieren konnte, denn er stimmte. Ich war damals 14, aufsässig, provozierend, und kam mit mir selber überhaupt nicht zurecht.

Daran erinnert wurde ich durch einen Kollegen, der mir nach einem Referat über «Leistungs- und Verhaltensqualifikationen in Worten anstelle von Noten» entgegenhielt, die Note sei das humanste Mittel der Schülerbewertung. Da sie nicht differenziere wie die Wortqualifikation, sei sie auch nicht so transparent, was dem Schüler letztlich nur zugute kommen könne. Ich will diesem Kollegen nicht unterstellen, dass er Leistungsnoten auch als Disziplinierungsmassnahme verwendet, aber ich meine doch, dass er sich um eine echte Auseinandersetzung mit dem Schüler herumdrückt, dass er glaubt, human zu sein, wenn er gerecht ist, und gerecht zu sein, wenn der Schnitt stimmt.

„Gerechtigkeit und Humanität als Ergebnis von Multiplikation und Division, auf zwei Stellen nach dem Komma“

Vielleicht wird dieser Kollege aber – ganz anders als mein damaliger Lehrer – die ihm zur Verfügung stehenden Rubriken «Ordnung und Reinlichkeit», «Betrügen», «Fleiss und Pflichterfüllung» gewissenhaft und mit dem nötigen Ernst ausfüllen und ein «gut», «befriedigend» oder «unbefriedigend» hinschreiben, wohl wissend allerdings, dass er damit den Schüler in Schwierigkeiten bringen kann. Ob er dies auch noch für human hält?

Denn wiederum drückt er sich nicht differenziert aus, wird er nicht transparent, denn was bedeutet schon ein «befriedigend» im «Betrügen» bei einem 14jährigen, pubertierenden Schüler, der zuhause Schwierigkeiten hat, sich in einigen Fächern ohne Erfolg abmüht und sich grundsätzlich nicht verstanden fühlt? Und wer kann schon wissen und kontrollieren, ob hier nicht ein narzis-

tisch gekränkter Lehrer dem Schüler eins verpassen will?

„Individuell und differenziert qualifizieren“

Im AVO hat der Lehrer die Möglichkeit, einen Schüler differenzierter und umfassender zu qualifizieren, sowohl in der Leistung, als auch im Verhalten. Da man den Berufswahlentscheid möglichst lange hinauszögern will, um dem Schüler eine kontinuierliche, altersgemäße und angstfreie (Probezeit) Entwicklung zu gewährleisten, wird ihm erst im Herbst der 2. Klasse ein Zeugnis abgegeben. In der 1. Klasse erhält der Schüler im Herbst und im Frühling einen Beobachtungsbogen, der ihm über seine Leistungen Aufschluss gibt und eine Verhaltensbeurteilung enthält, mit der sich alle ihn unterrichtenden Lehrer einverstanden erklärt haben.

Da dieser Beobachtungsbogen intern bleibt und in erster Linie als Gesprächsgrundlage für Lehrer, Eltern und Schüler dient, hat der Lehrer die Möglichkeit, seinen Eindruck, den er vom Schüler gewonnen hat, sehr persönlich zu formulieren:

«Du bist begeisterungsfähig, und wenn Dich etwas interessiert, dann arbeitest Du mit Ausdauer, selbstständig und zuverlässig, produktiv und konzentriert. Manchmal kann es sein, dass die Begeisterung zu hohe Wellen schlägt: Dann bist zu leicht ablenkbar, und die Aufmerksamkeit lässt nach. Du bist stets liebenswürdig und freundlich, im Kontakt mit den anderen selbstsicher, offen und entgegenkommend. Versuche, noch vermehrt am mündlichen Unterricht im Klassenverband teilzunehmen und in der Gruppe Deine eigene Meinung zu bilden.»

„Auf den Menschen eingehen heißt: Gespräche führen“

Eins ist offensichtlich: Wer so auf das Verhalten eines Schülers eingeht, eingehen muss, der ist auch gezwungen, Gespräche

zu führen, Gespräche mit dem Schüler und dessen Eltern, offene Gespräche, die der Gegenseite eine echte Stellungnahme einräumen, die den Schüler ernst nehmen, die auf gegenseitigem Vertrauen basieren. Wie hilflos sieht daneben mein ehemaliger Lehrer aus! Welche Unsicherheit und Angst muss wohl mein Kollege verborgen, der eine solch differenzierende, transparente Beurteilung für nicht human hält! Es sei noch einmal betont: Alle Lehrer, die den betreffenden Schüler unterrichten, müssen mit der Einschätzung, die der Stammklassenlehrer ihnen vorlegt, einverstanden sein. Da kann man sich nicht mehr mit der Unbestechlichkeit des Taschenrechners behelfen oder es dem Schüler heimzahlen!

„Die Persönlichkeit stärken“

Etwas anderes ist der Verhaltenseintrag im Zeugnis, denn nun tritt ein Aussenstehender dazu, der den Schüler nicht über längere Zeit beobachten konnte, ihn also nicht so gut kennt und sich deshalb stark auf die Beurteilung des Lehrers abstützt, also in erster Linie der Lehrmeister oder Personalchef eines Betriebs. Die Verhaltensbeurteilung bekommt sozusagen offiziellen Charakter. Nun hat aber der Lehrer in seiner Beurteilung aus den reichhaltigen Gesichtspunkten der Schülerbeobachtung (wie: Verhalten gegenüber andern, Zusammenarbeit, Kontaktfähigkeit, Interessen, Belastbarkeit, Befindlichkeit, Arbeitsweise, Selbständigkeit, Zuverlässigkeit) jene ausgewählt, die ihm bei dem betreffenden Schüler wesentlich und ausgeprägt erschienen.

Er ist sich bewusst, dass es eine umfassende Beurteilung nicht gibt, nicht geben kann, dass er sich mit Stückwerk begnügen muss, er eine momentane Situation beschreibt, dass seine Sicht des Schülers niemals Anspruch auf Absolutheit erheben darf. Nur: Ist dies dem Aussenstehenden auch bewusst? Denn, wenngleich der Lehrer bestrebt ist, dem Schüler gerecht zu werden, und sich deshalb bemühen wird, in erster Linie positive Eigenschaften aufzuführen, oder solche, die der Berufswahl des Schülers förderlich sind, so wird ihn sein Verantwortungsgefühl doch oftmals zwingen, auch Eigenschaften zu erwähnen, die eher negativen Charakter haben:

«Lebhaft und offen im Kontakt. Arbeitet in der Gruppe aktiv und initiativ. Gutes Vorstellungsvermögen und originelle Fantasie. Muss noch vermehrt daran arbeiten, nicht zu sehr an der Oberfläche zu bleiben, weniger vergesslich zu

sein, exakter, konzentrierter und mit mehr Einsatz und Ausdauer zu arbeiten».

Zweifelsohne ist ein solcher Zeugniseintrag nicht zu vergleichen mit einem simplen «befriedigend» oder «unbefriedigend», trotzdem ist sich der Lehrer nicht im gewissen, ob der Aussenstehende dieser Qualifikation nicht ein Gewicht verleiht, das ihr nicht zukommt, indem er sie zum alleinigen Massstab oder zur alleinigen Entscheidungsgrundlage macht. Auch hier hilft wiederum nur das Gespräch, und der Lehrer wird sich halt bei schwierigen Fällen zugunsten des Schülers oder zugunsten des

Lehrmeisters (falsche Berufswahl) bzw. Personalchefs mit diesem in Verbindung setzen müssen. Aber: Nie hinter dem Rücken des Schülers! Sondern genau so offen und ehrlich, wie die Gespräche aufgrund des Beobachtungsbogens geführt worden sind.

„Auch wenn ich mit den Worten ringen muss“

Der Zeitaufwand, den ein Beobachtungsbogen oder ein Zeugnis mit umfassender Verhaltensbeurteilung beansprucht, ist

enorm, vor allem, wenn man bedenkt, dass man sich die ersten Formulierungen mühsam erarbeiten muss und es nicht jedem Lehrer gleich leicht fällt, sich in diesem Bereich schriftlich auszudrücken, und im besondern, da bisher keine Lehramtschule den Lehrer auf diese schwierige Aufgabe vorbereitet.

Dennoch: Für eine bessere, tatsächlich «humanere», menschlichere Schule dürfen diese Schwierigkeiten kein Hindernis sein, damit man sich eines Tages von Leuten wie meinem Geographielehrer nur noch erzählt. ■

Umstufungen

«Ich halte es für meine Pflicht, nicht einfach den Weg des geringsten Widerstandes anzubieten»

Kurt Bannwart

Die Schule ist eine Institution. Auch unsere Versuchsschule. Als Staatschule ist sie auch ein Stück Öffentlichkeit. Deshalb verlangt sie nach Reglementen. Damit alles mit rechten Dingen zugeht. Versetzungen von einer Klasse in die andere müssen besonders genau reglementiert sein. Müssen sie das wirklich?

Uns Versuchslehrer freut es, dass es uns seit nunmehr 10 Jahren gelungen ist, ohne Notendurchschnitte, ohne Reglement, ohne starre Beamtenvorschriften unzählige Schüler umzustufen. Also willkürlich? Die Klassengröße vor Augen? Die unangenehmen Schüler treppab, die fleissigen treppauf? Umstufungen als Disziplinierungsmittel?

Sind wir doch ehrlich!

Jedes System, ob ausgeklügelt und rekursgesichert, oder liberal und wandlungsfähig, kann von jenen missbraucht werden, die am stärkeren Hebel sitzen: den Lehrern. In welchem System dies eher möglich ist, bleibe dahingestellt. Dennoch sei die Frage erlaubt, ob der Lehrer mit dem Verstecken hinter einem vermeintlich genauen und objektiven Notendurchschnitt tatsächlich dem Schülerinteresse gerecht wird.

Bei Umstufungen (vielleicht finden wir in den nächsten Jahren dafür auch noch einen sinnvolleren Namen) darf es im Grunde genommen nur eine zentrale Frage geben: In welcher Klasse profitiert das Kind am meisten? Wenn diese Frage von allen Beteiligten ehrlich beantwortet wird, kann nur im Interesse des Schülers entschieden werden. Dann spielen Qualifikationen (oder Noten) plötzlich eine untergeordnete, oft sogar eine nebenschländliche Rolle.

Darf ich, um ein wenig konkreter zu werden, kurz zwei Schülertypen hervorheben, die wohl in jeder Klasse anzutreffen sind?

Könnte mehr leisten

Thomas beweist in den ersten Monaten des Französischunterrichts, dass ihm diese Fremdsprache keine allzugrossen Probleme aufgibt. Zwar kommt auch er nicht darum herum, die neuen Vokabeln zu repeteren und angekündigte Prüfungsarbeiten vorzubereiten.

Aber ein durchschnittlicher Arbeitsaufwand führt zu guten Resultaten. Mit dem Erwachen der ersten Liebe, häufigerem Besuch von Disco und Kinos beginnen seine Schulleistungen stark nachzulassen. Noch

immer würde er den Anforderungen genügen, verloren hat er nicht seine Begabung, sondern seine Arbeitshaltung. Seine Leistungen sind seit einiger Zeit unter dem sogenannten Klassenschnitt.

„Ich könnte ihn abstuften – aber ich will nicht. Er möchte es sogar – aber ich wehre mich.“

Ich halte es für meine Pflicht, dem Schüler nicht in jedem Fall den Weg des geringsten Widerstandes zu ebnen. In einem leistungsschwächeren Kurs bedarf es bei seiner Begabung keiner Anstrengung mehr. Bequemlichkeit würde mit Bequemlichkeit belohnt. ►

Reglementiert ist in unserer Versuchsschule in erster Linie der zeitliche und organisatorische Ablauf.

Die Eltern «abstufungsgefährdeter Schüler» müssen ca. zwei Monate vor dem Umstufungstermin benachrichtigt werden. Der eigentliche Umstufungsantrag wird vom Lehrer am Umstufungskonvent eingereicht.

In diesem Gremium sind alle Lehrer vertreten, die den betroffenen Schüler unterrichten. Bis zu diesem Zeitpunkt muss die Kontaktnahme zu den Eltern erfolgt sein. Der endgültige Entscheid wird an der Umstufungskonferenz gefällt. Neben den Lehrern sind dort auch Mitglieder der Elternkommission, der Schulleitung, Schulpflege und Vertreter der Erziehungsdirektion (Versuchsbegleitung) anwesend.

Nicht reglementiert (nur umschrieben) sind die Kriterien, die zu einer Umstufung führen, z.B. Lerntempo, Motivation, Belastbarkeit, Leistungsvermögen innerhalb der Klasse usw.

Kann knapp mithalten

Sonja ist kein Sprachtalent. Aber sie arbeitet. Sie rackett sich ab. Ihre Anstrengungen werden nur schlecht belohnt. Hat sie einmal eine Prüfung mit wenigen Fehlern geschafft, ist die Qualifikation wieder nur knapp genügend. Die Prüfung war (zu) leicht. Steigt der Schwierigkeitsgrad, sind die Resultate oft niederschmetternd. Nur selten ein Lichtblick.

Trotzdem möchte sie im obersten Kurs bleiben. Französisch wird zum Familienthema Nummer eins. Mutter und Vater wissen, wann der nächste Test ansteht. Französisch ist auch zu ihrem Problem geworden. Die Leistungen von Sonja entsprechen in etwa denjenigen von Thomas.

„Sie möchte nicht abgestuft werden – aber ich halte eine Umteilung für sinnvoll.“

In beiden Fällen werde ich nicht um Gespräche herumkommen. Nicht in jedem Fall stimmen Lehrer-, Schüler- und Elternmeinung überein. Nicht in jedem Fall kann ich den Einsatz und die möglichen Leistungsreserven richtig einschätzen. Die Eltern kennen ihr Kind meistens besser. Nicht in jedem Fall spürt das Kind, dass ich wirklich nur in seinem Interesse entscheiden möchte. Nicht in jedem Fall ist meine Meinung richtig.

Messbare Leistung und Potential klaffen oft auseinander

Das ist offensichtlich. Warum dies aber so ist, bedarf immer wieder einer sorgfältigen Abklärung. Ehrgeiz, falsch verstandener Ehrgeiz, steht einer sachlichen Diskussion oft im Wege. Überförderung bedeutet Überforderung.

In welcher Klasse profitiert das Kind am meisten?

Fachlich und menschlich. Verpasste Französischausbildung kann jederzeit nachgeholt werden. *Verpasste Jugend nicht.*

Wo das ehrliche, offene Gespräch die Reglemente ersetzt, wird meist richtig entschieden. ■

Die Schüler arbeiten während ihrer ganzen Oberstufenzzeit mit denselben Lehrern zusammen

Jahrgangsteam-Organisation in Niederweningen

Fritz Römer

Bei unserem Start in den Schulversuch war die Zusammensetzung des Lehrkörpers, der die ersten Versuchsjahrgänge betreute, eher zufällig, d.h. historisch bedingt. Bei einer ersten Zwischenbilanz zeigte sich, dass diese pragmatische Form vor allem im Bereich der Sekundarlehrer wenig befriedigend war: sie waren z.T. in 2-3 Schülerjahrgängen mit oft nur wenigen Stunden eingesetzt. Dies brachte für sie die Mitwirkung in verschiedenen Lehrerteams und damit eine grosse zusätzliche zeitliche Belastung. Auch hatten sie eine verwirrend grosse Anzahl verschiedener Schüler zu betreuen.

An unserer Klausurtagung zur Frage der Fortsetzung des AVO wurde der Vorschlag zur Bildung strikter Jahrgangsteams als mögliche Verbesserung der Versuchsorganisation angenommen. Dabei wurden folgende Forderungen aufgestellt:

- Die Lehrerschaft wird in fixe Jahrgangsteams aufgeteilt.
- Jedes Team begleitet seinen Schülerjahrgang durch die ganze Oberstufenschulzeit.
- Das Jahrgangsteam deckt möglichst alle Stundenplanfächer ab.
- Nur im Wahlfachbereich werden einzelne Spezialisten auch ausserhalb ihres Teams eingesetzt (z.B. Fotokurs, Englisch Italienisch).
- Bei der personellen Zusammensetzung der Teams sollte auch eine günstige Mischung nach Alter, Einsetzbarkeit und Belastbarkeit gefunden werden.

In der Folge lag es an der Lehrerschaft, einen optimalen Vorschlag auszuarbeiten. Es wurden 8 verschiedene Varianten durchgerechnet, bis man zur jetzigen Lösung gelangte:

Team '84:

- 1 Sekundarlehrer phil I (erteilt auch M und HaK)
- 1 Sekundarlehrer phil II (erteilt auch F)
- 1 Reallehrer
- ½ Reallehrer (erteilt auch D an einer H-Klasse)

Team '85

- 1 Sekundarlehrer phil II (erteilt auch D, Lk, F)
- 1 Sekundarlehrer phil II
- 1 Reallehrer
- ½ Sekundarlehrer phil I

Team '86

- 1 Sekundarlehrer phil I
- 1 Sekundarlehrer phil II (erteilt auch D)
- 1 Reallehrer
- ½ Reallehrer

Der bestehende Lehrkörper musste nur noch um die halbe Sekundarlehrerstelle phil I ergänzt werden, was zudem noch zur Folge hatte, dass die bisherigen Fachlehrerstunden stark reduziert werden konnten. Bei der Umstellung auf diese neue

Teamorganisation musste lediglich zwei Klassen je ein neuer Stammklassenlehrer zugeteilt werden.

In einer ersten Zwischenbilanz

komme ich zu folgenden Feststellungen:

- Die erhoffte Entlastung der erwähnten Lehrer hat sich eingestellt.
- Die Zusammenarbeit innerhalb der Teams hat sich insgesamt verstärkt.
- Sowohl Lehrer als auch Schüler identifizieren sich mit «ihrem» Jahrgangsteam.
- Es besteht die Gefahr, dass der hohe Informationsstand aller Lehrer über die gesamte Schule abgebaut wird, zugunsten einer besonders dichten Information innerhalb des Teams.

Ob die erwartete Erleichterung des Versuchs- und des allgemeinen Schulbetriebs in grossem Massse erfüllt wird, kann im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht festgestellt werden. ■



... wie die Bevölkerung ihn sieht.

Tagung im Schulhaus Petermoos, Buchs, vom 18. Juni 1986

AVO-Schulen sind interessiert an einer Neugestaltung des Lehrplans

Koni Ulrich

Nicht zufällig trafen sich die AVO-Lehrer aus den momentan laufenden Versuchsschulen im Schulhaus Petermoos, der Pionierschule des abteilungsübergreifenden Oberstufenmodells. Dass die Neugestaltung des Lehrplans von den AVO-Lehrern begrüßt und ernstgenommen wird, versicherte Fritz Römer, Schulleiter von Niederweningen, in seinem einführenden Referat.

Es gelte, berechtigte Anliegen einer pluralistischen, modernen Gesellschaft via Eltern, Politiker, Schüler und Lehrer in ein neues Lehrplanmodell hineinzutragen, wobei vorab unter den Lehrern die verschiedenen Stufengewerkschafts- und Versuchslehrer-Egoismen abgebaut werden müssten. Damit ein erfreuliches Weiterarbeiten in den AVO-Schulen gewährleistet sei, müsse der neue Lehrplan den Ansprüchen in unseren Versuchsschulen voll und ganz gerecht werden. Um diese Problematik gehe es bei der Begutachtung in erster Linie.

Zeitplan

Frau Fretz von der Abteilung Volksschule der Erziehungsdirektion gab einen groben Überblick, wie sie das vor verschiedenen Gremien, so auch vor Kapitelsversammlungen schon getan hatte. Namentlich das zeitliche Vorgehen interessierte. Wenn man bedenkt, dass der Vernehmlassungstermin für die Lehrerschaft bereits vom September auf den November verschoben werden musste, so dürfte die Inkraftsetzung, gemäss Plan 1990, nur mit Vorbehalt betrachtet werden.

Zum Leitbild

Unter der Leitung von Schulleiter Heiner Teuteberg wurden einzelne Abschnitte der «Grundlagen für einen neuen Lehrplan» genauer unter die Lupe genommen. Uns Versuchslehrern gefällt das vorliegende Leitbild. Es geht aus von einer optimistischen, pädagogischen Grundhaltung und einer demokratischen, toleranten Denkweise.

Zum Erziehungs- und Bildungsauftrag

Die Dreiteilung der Oberstufe taucht nur im Lehrplan auf, weil dieser im bestehenden Schulgesetz Platz haben muss, im übrigen machen wir die Erfahrung, dass es den typischen Sekundar-, Real- oder Oberschüler nicht gibt.

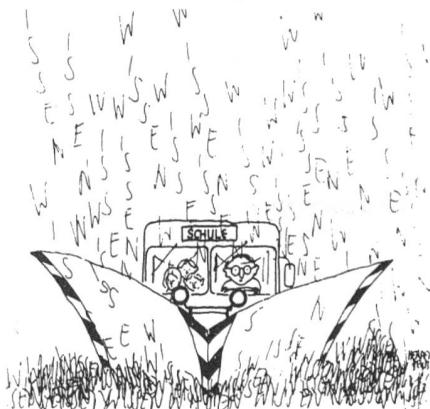
Leistung muss beurteilt werden. Wenn die Beurteilung ganzheitlich und förderungsorientiert sein soll, wären unsere praktizierten Qualifikationsformen mindestens ein gangbarer Weg in Richtung des Geforderten.

Zur Unterrichtsgestaltung

Wir machen in den Versuchsschulen seit Jahren positive Erfahrungen bezüglich ganzheitlichem und fächerübergreifendem Unterricht, etwa im SWG oder während Projektwochen. Die verschiedenen Schulfächer in fünf Unterrichtsgegenstände zu gruppieren, leuchtet ein. Diese ganzheitlichen Arbeitsformen verlangen allerdings eine verpflichtende Zusammenarbeit der Lehrer untereinander.

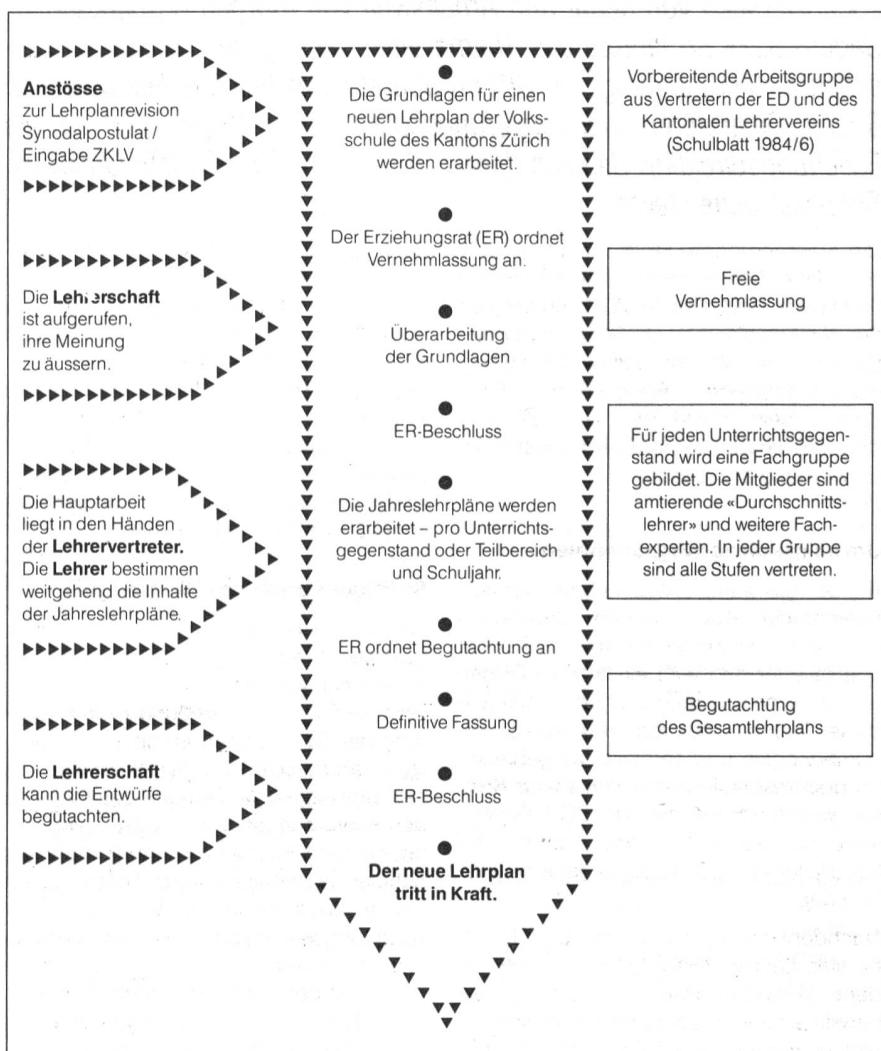
Zur Zusammenarbeit mit Eltern

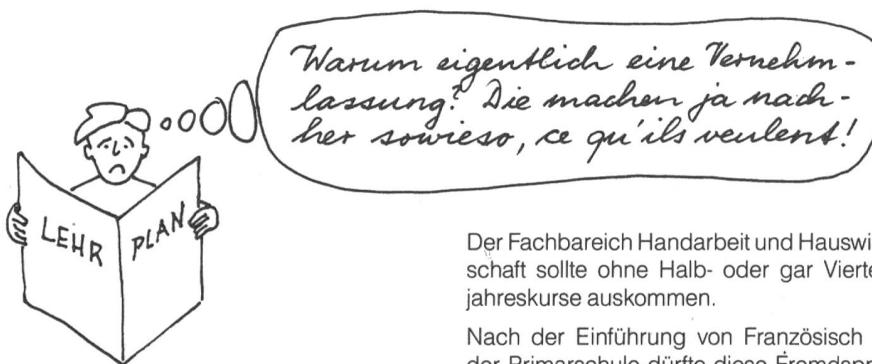
Die vorgeschlagene Zusammenarbeit



Bringt der neue Lehrplan weniger Stoff?

scheint uns zu wenig verbindlich. Sie muss mit konkreten Inhalten gefüllt sein. In den Versuchsschulen werden Eltern sowie Schüler zu bestimmten Anlässen wie bei der Beurteilung der Schüler oder vor Umstufungen miteinbezogen.





Zur Organisation

An der Stundentafel begrüssen wir die Einheitlichkeit, die ausgewogene Verteilung von kognitiven und musisch-handwerklichen Fächern wie auch die vorgesehene Koedukation.

Der Fachbereich Handarbeit und Hauswirtschaft sollte ohne Halb- oder gar Vierteljahreskurse auskommen.

Nach der Einführung von Französisch in der Primarschule dürfte diese Fremdsprache schwächere Schüler zu stark belasten. Bei allem Gerangel um den Anteil der einzelnen Fächer darf der musicale und handwerkliche Bereich auf keinen Fall reduziert werden. Er muss für alle Schüler und Schülerinnen gleich bleiben. Hausaufgaben sollten wegen der hohen Schülerstundenzahlen mit Vorsicht gege-

ben werden. Sie sollen auf keinen Fall Pflicht sein.

Ausklang beim gemeinsamen Mittagessen

Die rege geführten Diskussionen anlässlich des Mittagessens zeigten, dass es noch vieles zu besprechen gilt, womit ein gestecktes Ziel der Initianten, nämlich die Schule ins Gespräch zu bringen, vorerst sicher einmal erfüllt ist.

Die hier nur protokollhaft berichteten Äusserungen erheben denn auch keinen Anspruch auf Lückenlosigkeit. Wo ein Kapitel gar nicht erwähnt wurde, heisst das vielmehr, dass die Meinung der Versuchslehrer nicht abweicht, als dass jenes Thema uns nicht interessiert hätte. ■

AVO – auch ein Thema für die Wirtschaft

Heiner Teuteberg

«Schulversuch von heute und Arbeitswelt von morgen – Chance oder Gegensatz?» So lautete das Thema einer Tagung der Zürcher Gesellschaft für Personalfragen (ZGP) im Oberstufenschulhaus Petermoos in Buchs. Gastreferent war Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, der sich als Erziehungsdirektor deutlich hinter die im Kanton Zürich laufenden Schulversuche stellte.

Die Anforderungen der Wirtschaft an eine zukünftige Schule formulierte Kantonsrat Peter Benz, Präsident der ZGP und Mitglied der Personaldirektion der Schweizerischen Bankgesellschaft. Der Präsident der Oberstufenschulpflege Regensdorf, Fredi Spiess, bezeichnete den AVO als eine Chance, die Schule der gesellschaftlichen Entwicklung anzupassen.

Um es gleich vorwegzunehmen:

Am Schluss waren alle Teilnehmer sichtlich beeindruckt. «Nach all dem Gesehenen und Gehörten werde ich mich in Zukunft ebenfalls für den AVO einsetzen.» Diesen und ähnliche Kommentare hörte man nach dieser Tagung. Das lag nicht zuletzt am durchdachten und sorgfältig aufgebauten Programmablauf, welche von Walter Krüsi und weiteren Mitgliedern der ZGP gemeinsam mit Heiner Teuteberg, Lehrer und Schulleiter im AVO Buchs, organisiert worden war.

Nachdem die Tagungsteilnehmer – Berufsberater, Lehrer, Personalchefs – verschiedene Versuchsklassen besucht und so bereits einen ersten Eindruck gewonnen hatten, wurden sie von Dr. Lutz Oertel, der

als Mitarbeiter der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion mit der Leitung des AVO betraut ist, über Entstehung, Zielsetzung und organisatorisches Konzept des AVO orientiert. Weiter gehörte zum Tagungsprogramm – neben den bereits erwähnten Referaten – eine Aussprache in Gruppen mit Schülern, Eltern, Lehrlingen, Lehrern, Schulpflegern und Personalchefs, sowie die abschliessende Zusammenfassung dieser Gespräche.

Strittiger Punkt: das Wortzeugnis

Wie sich aus den im Laufe des Tages gestellten Fragen ergab, interessierten die Teilnehmer vor allem zwei Punkte: Einerseits die Ein- und Umstufungen (insbesondere der Oberschüler) im neuen Schulsystem, andererseits das mancherorts noch sehr umstrittene Wortzeugnis des AVO. Aus den Ausführungen von L. Oertel ging u.a. hervor, dass im AVO rund 40 Prozent der Schüler irgendeinmal die Niveau- oder Stammklasse wechseln. Eine Auf- oder Abstufung werde jeweils erst nach Gesprächen mit Eltern und Schülern vorgenommen, und der Entscheid werde dann vom gesamten Lehrerteam getragen. Bis jetzt sei noch kein einziger Rekurs erfolgt.

Im Wortzeugnis (zu dem im Laufe der Tagung auch mehrere anwesende Lehrer in positivem Sinne Stellung nahmen) sei das Gesamturteil massgebend. einen grossen Stellenwert nehme darin die Verhaltensqualifikation ein. Konkrete Anhaltspunkte über die Leistungen erhalte man in sogenannten Querschnittstests, welche statt nach Noten nach Punktzahl bewertet würden. (Laut einer Befragung, welche nach Abgang der ersten Versuchsklassen gemacht worden ist, akzeptieren 97 Prozent der Lehrmeister von ehemaligen AVO-Schülern das Wortzeugnis!)

Dass sich das Wortzeugnis bewährt habe, bestätigte auch Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, obwohl er, wie er sagte, diesem anfänglich eher skeptisch gegenüber gestanden habe. Der Erziehungsdirektor nahm keine vergleichende Wertung der beiden Schulsysteme vor, hingegen liess er keinen Zweifel daran, dass er hinter jedem der zurzeit im Kanton Zürich laufenden Schulversuch stehe.

Lohnt sich der AVO?

Viele der gesteckten Ziele seien im AVO erreicht worden; insbesondere die Entschärfung des Übertritts, dann aber auch eine bessere Durchlässigkeit und eine bessere Berücksichtigung der unterschiedlichen individuellen Leistungsfähigkeit. Weiter stelle man fest, dass AVO-Schüler weniger entmutigt seien. Im Hinblick auf die spätere Berufswahl habe sich gezeigt, dass die AVO-Schüler eher besser vorbereitet seien. ►

Der Erziehungsdirektor kam zum Schluss, dass sich der AVO trotz finanziellem, personellem und zeitlichen Mehraufwand lohne. Um ihm aber zum Durchbruch zu verhelfen, das heisst um eine Kantonalisierung zu erreichen, müsse man den Kostenaufwand demjenigen der konventionellen Schule angleichen.

Partnerschaft Schule – Wirtschaft

Die Partnerschaft Schule – Wirtschaft darf nicht dazu missbraucht werden, im heutigen Schüler bereits den neuen Mitarbeiter von morgen zu sehen. Kantonsrat Peter Benz plädierte für ein gutes Bildungssystem, welches langfristig auch für die Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sei. Die Anforderungen, welche dabei die Wirtschaft an die Schule stellt, fasste P. Benz in sechs Punkten zusammen. In bezug auf das an der Tagung gestellte Thema sind vor allem die folgenden drei (gekürzt wiedergegebenen) Punkte von Interesse:

- Die Wirtschaft ist an einer fortschrittlichen Schule interessiert.

- Besonderen Wert legt die Wirtschaft auf die Arbeitsmethode.
- Ihre zukünftigen Arbeitnehmer sieht die Wirtschaft teamfähig, kritisch und positiv in die Zukunft blickend.

Grösster Pluspunkt: Teamfähigkeit

Die Thesen von Peter Benz bildeten die Grundlage der Gruppengespräche. In der abschliessenden Besprechung stand weniger die Beantwortung der als Tagungs-thema gestellten Frage im Mittelpunkt als vielmehr die Zusammenfassung der im AVO gemachten Erfahrungen.

Neben vielen andern Pluspunkten des AVO, die man nicht nur von betroffenen Schülern, Eltern und Lehrern, sondern auch von Lehrmeistern zu hören bekam, stach einer ganz besonders hervor: die Teamfähigkeit. Kritik anbringen, Kritik akzeptieren, Grosszügigkeit auch im Akzeptieren desjenigen, der im Team mit-schafft – diesbezüglich haben offenbar sowohl Lehrer wie Schüler im AVO einen riesengrossen Vorteil.

Als Nachteil wird vor allem empfunden, dass an den Berufsschulen entsprechende Anschlussmodelle fehlen. In diesem Zusammenhang wurde vom Plenum die Forderung aufgestellt, das Konzept eines allfälligen neuen Lehrmittels in Absprache mit der nächstfolgenden Stufe – Mittel-schule, Berufsschule – zu entwerfen.

Entwicklung fordert neue Wege

Als Gast anwesend war auch der Direktor des Pestalozianums, Hans Wyman. Der ehemalige Direktor des Real- und Ober-schullehrerseminars gehörte zu den Haupt-initiatoren der dreigeteilten Oberstufe. Der AVO hebt nun aber diese Dreiteilung auf, indem die Oberschüler in die Stammklasse G (grundlegende Anforderungen) integriert werden.

Darauf angesprochen antwortete H. Wyman, dass er die Oberschule nach wie vor als eine gute pädagogische Lösung erachtet. Doch musste auch er zugestehen, dass die Entwicklung neue Wege erfordere. ■

Ein Blick über den Gotthard

Scuola Media im Kanton Tessin: Oberstufenmodell und einige Erfahrungen

Sonja Rosenberg

Die Scuola Media ist für AVO-Interessierte und -Beteiligte insofern interessant, weil im Kanton Tessin ein Schulmodell generalisiert wurde, das in der Reformtendenz weiter geht als der AVO.

Die jetzige Scuola Media besteht aus heterogenen Stammklassen und Niveakursen. Bevor es zu dieser Einführung kam, hatte die Scuola Media wie der AVO eine Versuchsphase zu bestehen.

Der grosse Rat verabschiedete 1974 im Kanton Tessin ein Gesetz über die *Scuola Media*, das 1976 in Kraft trat¹. Die Scuola Media nimmt alle Schüler vom 6. bis 9. Schuljahr auf und ersetzt die bisherigen Schultypen. Bis 1982/83 existierten zwei Modelle der Scuola Media: ein Schulmodell mit Niveakursen (in 9 Schulorten) und ein Sektionenmodell (in 26 Schulorten). Seit 1986 funktionieren sämtliche Oberstufen nach dem Niveakursmodell.

Nach der Primarschule treten alle Schüler in die *Beobachtungsstufe* über (6. und 7. Schuljahr). Alle Schüler werden in heterogenen Klassen mit höchstens 25 Schülern unterrichtet. Nachher treten sie in die *Orientierungsstufe* über (8. und 9. Schuljahr), wo je nach Schulort bis 1985 entweder das Sektionenmodell oder das Niveakursmodell angewendet wird.

Im Sektionenmodell

werden die Schüler in zwei Abteilungen

(Sektionen A und B) aufgeteilt, die grundsätzlich dasselbe Ziel verfolgen, die sich aber nach Anforderungen und Arbeitsrhythmus unterscheiden. Rund drei Viertel der Schüler treten in die Sektion A ein. Der Wechsel von der Sektion B in die Sektion A ist grundsätzlich möglich, kann aber mit einer Klassenwiederholung verbunden sein. Neben den obligatorischen Fächern werden den Schülern, teilweise beiden Sektionen gemeinsam, noch verschiedene Wahlfächer angeboten. Dieses Sektionenmodell entspricht ungefähr der dreigliedrigen Oberstufe im Kanton Zürich.

Im Niveakursmodell

werden ausser Mathematik, Französisch und Deutsch alle Fächer in heterogenen Stammklassen unterrichtet. Der Unterricht von Mathematik, Französisch und Deutsch hingegen findet in Niveaugruppen jeweils mit zwei Anforderungsstufen statt. Ausserdem können die Schüler noch verschiedene Wahlfächer besuchen (insbesondere die Spezialisierungsrichtungen Latein, Englisch, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Kunst). Das Niveakursmodell ist dem österreichischen Schulmodell sehr

ähnlich. Der AVO könnte als Mischform zwischen dem Sektionenmodell und dem Tessiner Niveakursmodell bezeichnet werden.

Der Grosse Rat bestimmte 1980 eine Kommission für vier Jahre, die mit der *Evaluation* der beiden Schulmodelle zwecks Entscheidungsvorbereitung über das definitiv einzuführende Schulmodell beauftragt wurde. Aufgrund dieses Auftrags wurden verschiedene Untersuchungen durchgeführt. ►

Literaturangaben:

- 1) **Die Scuola Media im Kanton Tessin.** In: *Entwicklung der Schulstrukturen: Strukturreformen und Schulversuche in der Schweiz*. Schweiz. Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren-Konferenz, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern
- 2) **Bain, D. / Pini, G.: Réforme scolaire et opinions des élèves sur l'école.** Analyse des résultats d'une enquête tessinoise. In: *Gymnasium Helvetica* 1/86, S. 13-31.
- 3) **Abelerli, Ch.: Ehemalige AVO-Schüler, Beurteilung der Schule und nachschulische Bewertung drei/vier Jahre nach Schulabgang.** Pädagogische Abteilung und Pestalozianum, Zürich, 1985.
- 4) **Davaud, C. et Hexel, D.: Effet d'une réforme sur l'image de soi.** Centre de recherches psychopédagogique du Cycle d'Orientation. Genève 1975.
- 5) **Rosenberg, S.: Die sozialen Beziehungen zwischen Schülern.** Eine soziometrische Vergleichsuntersuchung: AVO, dreigliedrige Oberstufe, 6. Primarklassen. Pädagogische Abteilung, Pestalozianum, Zürich, 1983.

Eine dieser Untersuchung – Bain, D. / Pini, G., 1986² – wird nachfolgend zusammengefasst dargestellt.

Ausgangssituation der Evaluation

beider Schulmodelle war vor allem folgende Problemstellung:

«Man stellte eine starke Konzentrierung schwächer und entmutigter Schüler (Sektion B) fest, die wegen früheren schulischen Misserfolge nun unmotiviert im Unterricht sind; die Lehrer erwähnen Verhaltensprobleme bei diesen Schülern und ein für das Lernen ungünstiges Klassenklima. Einerseits ist es also interessant zu untersuchen, ob sich diese negativen Einstellungen in den Antworten der Schüler in der Sektion B im Vergleich zu jenen der Schüler in der Sektion A wiederholen. Andrereits kann kontrolliert werden, ob die gleichen negativen Reaktionen bei den leistungsschwächsten Schülern des Niveaumodells auftreten». (Bain/Pini 1986, 20; auf Deutsch übersetzt)

Anhand eines Fragebogens wurden 1984 die Schüler beider Schulmodelle (je 5 Schulen) hinsichtlich einiger Aspekte befragt: Beziehungen zwischen Schülern und Schule, zwischen den Klassenkameraden, zu den Eltern, zu den Lehrern, Wahl der Spezialisierungsrichtung innerhalb der Scuola Media, Berufswahlhilfe am Ende der Scuola Media, Beurteilung eigener Erfahrungen mit der Scuola Media. Hier wird die Darstellung auf nur einige dieser Aspekte beschränkt.

Ergebnisse

Betrachtet man zuerst die globalen Ergebnisse, so stellt man vor allem bezüglich der Zufriedenheit der Schüler mit dem Schulsystem einen Unterschied fest: Das Gefühl der Zugehörigkeit zur besuchten Schule und die Zufriedenheit der Schüler mit dem Schulsystem sind grösser bei jenen, die das Niveaumodell besuchen, wo der Unterricht bis zum Schluss der obligatorischen Volksschule in einem Teil der Fächer in heterogenen Stammklassen stattfindet und zudem den Schülern eine grössere Wahlmöglichkeit bietet.

Eine Vergleichsuntersuchung zwischen dreigliedriger Oberstufe und AVO ergab ähnliche Ergebnisse, deutlich zugunsten der AVO-Schule:

Herr Lehrer
die Weinflecken im Heft von
Paul sind von meinem Mann.
Strafen Sie ihn nicht er
ist schon sonst sauer.
Mit tiefliegenden Grüßen

«Die Beurteilung der zurückliegenden Oberstufenschulzeit durch die AVO-Schüler fällt positiv aus. 85,7% sind mit der AVO-Schule sehr oder eher zufrieden.» (Aeberli 1985, S. II)³

Die kritischen Einwände

bezüglich des Sektionenmodells der Scuola Media kommen vor allem oft von Schülern der Sektion B (tiefer Anforderungsstufe). Die Mädchen dieser Schülergruppe sind unzufriedener als die Knaben. Man kann hier eine grössere Wichtigkeit des schulischen Erfolgs für Mädchen erkennen, für welche die Einteilung in die Sektion B dementsprechend als Enttäuschung erlebt wird.

Hingegen weisen die Schüler, die in allen drei Niveaus die einfachere Anforderungsstufe besuchen, eine fast ebenso grosse Zufriedenheit auf wie jene, die in allen drei Niveaus die höhere Anforderungsstufe besuchen – und diese ist sogar um einiges höher als die Zufriedenheit der Schüler mit der Sektion A des Sektionenmodells. Wahrscheinlich ist dies darauf zurückzuführen, dass im Niveaumodell die Schüler durch den Besuch der einfacheren Anforderungsstufe in allen drei Niveaus nicht als Benachteiligte etikettiert werden; ihre Misserfolge bleiben lokalisiert.

Interessanterweise

sind jene Schüler, die in zwei Niveaus die einfachere und in einem Niveau die höhere Anforderungsstufe besuchen, am wenigsten zufrieden. Diese Unzufriedenheit erklärt sich zum grossen Teil daraus, dass mehr als zwei Drittel (69%) dieser Schüler am Anfang des 8. Schuljahres in allen Niveaus in der höheren Anforderungsstufe eingeteilt waren und im Laufe der Oberstufenschulzeit in einem Fach abgestuft wurden, was diese als Misserfolg werteten. Die Unzufriedenheit lässt sich auch mit der etwas unkonformen Situation dieser Schüler erklären: Sie sind sozusagen zwischen zwei Zukunftsperspektiven hin und her gerissen, zwischen einer Studienlaufbahn und eingeschränkten Berufsmöglichkeiten.

In anderen Untersuchungsaspekten sind die globalen Unterschiede zwischen den beiden Schulmodellen wesentlich geringer. Bezüglich der

Angemessenheit schulischer Anforderungen im Unterricht

ist der Unterschied zwischen den beiden Sektionen im Vergleich zu den Unterschieden zwischen den Niveaugruppen relativ schwach.

Dieses scheinbar erstaunliche Ergebnis dieser beiden Sektionen erklärt sich wahrscheinlich aus der grossen Heterogenität der Sektion A, die einen relativ grossen Anteil schwacher Schüler enthält. Diese Schüler haben etwas Mühe, dem schnelle-

ren Arbeitsrhythmus zu folgen. Hingegen im Niveaumodell sind die Unterschiede zwischen den Niveaugruppen viel grösser: Je höher die Anforderungsstufe, desto leichter fällt den Schülern die Schulearbeit. In diesem Fall entspricht die Selbst einschätzung bezüglich ihren Fähigkeiten dem Urteil der Institution, die sich in der Niveaueinteilung ausdrückt. Diese differenzierte Niveaueinteilung ermöglicht den Schülern eine klarere und differenzierte Sicht über die eigenen Fähigkeiten, die wahrscheinlich auch besser akzeptiert werden kann als die globale Zweiteilung in gut und schwach (A und B) im Sektionenmodell. Andere Aspekte der Selbsteinschätzung, wie z.B. Intelligenz oder praktische und soziale Fähigkeiten, sind hingegen weniger mit der schulischen Beurteilung verbunden.⁴ Das Ergebnis erklärt sich aber auch dadurch, dass die Anforderungen im tieferen Niveau ebenfalls recht hoch sind, da Stoffkoordination und angeglichenen Arbeitsrhythmus die Durchlässigkeit zwischen den Niveaus gewährleisten müssen. Dadurch entsteht auch die Überforderung eines Teils der Schüler.

Nun darf freilich nicht zu schnell die Schlussfolgerung gezogen werden, dass sich die Schüler mit einer heterogenen Niveaumodell in ihrer gesamten Schulzeit unwohl fühlen. Es sind beispielsweise gerade diese Schüler, die am meisten die sozialen Kontakte mit ihren Klassenkameraden schätzen. Hingegen scheinen die sozialen Beziehungen in der Schule von den Schülern der Sektion B als weniger gut erlebt zu werden. Diese erwähnen öfters, dass Konflikte zwischen Klassenkameraden existieren. Diese Feststellung korrespondiert mit jener von Lehrern: Die Gruppierung von Problemschülern verbessert das Klassenklima nicht. Die Aggressivität und Demotivation scheint sich dadurch zu verstärken, mangels besserer «Beispiele».

Auch zum Aspekt der sozialen Beziehungen

weisen die für den AVO durchgeföhrten Untersuchungen ähnliche Ergebnisse auf (Rosenberg, 1983⁵): Vor allem von leistungsschwachen Schülern werden Beziehungen zu leistungsstärkeren Schülern sehr geschätzt, die durch den AVO dank der verstärkten Integration im Schülerjahrang besser ermöglicht werden.

In ihrer Schlussfolgerung stellen die Autoren Bain und Pini fest, dass von den Schülern des Niveaumodells die Art der Leistungsdifferenzierung und die Berufswahl sehr geschätzt werden:

«Affection à des filières (niveaux et options) et réorientations (Umstufungen) ont été mieux vécues dans le système intégré, qui offre également dans certaines branches un cadre apprécié de beaucoup d'élèves pour des raisons socio-affectives: la classe hétérogène.» (Bain/Pini 1986, 29). ■

AVO-Start in Meilen gelungen

«Im grossen und ganzen fühlen wir uns aber wie in einer normalen Schule.»

Klassen H 1a und H 1b, D. Zaugg

Das sind die Schüler und Lehrer, ► die diesen Frühling ins AVO-Abenteuer gestartet sind. Nachstehend berichten einige von ihren ersten Erfahrungen.

Versuchskaninchen

Verwandte und Bekannte fragen uns dauernd: «Ich habe gehört, ihr habt jetzt einen Schulversuch. Na, wie ist es so? ...» Diese Fragerei ist schon eklig, vor allem geht es lange, bis wir erklärt haben, in welcher Klasse und Niveaugruppe wir sind. Im grossen und ganzen fühlen wir uns aber wie in einer normalen Schule.

Allmend

Früher endeten nach der 6. Klasse oft Freundschaften, weil die Sekundarschüler ins Dorf mussten und die Realschüler ins Allmend-Schulhaus. Nun trifft man sich, auch wenn man in eine andere Klasse eingeteilt wurde, in der Pause oder vielleicht sogar in einer Niveaugruppe.

Sekundar- / Realschüler

«Ouhh, jetzt chömmmed die vo dä Real obenabel!» So tönte es manchmal im Sekundarschulhaus. Zum Glück hat sich diese Haltung durch den AVO verändert. Alle Schüler halten fest zusammen. Man ist irgendwie eine grosse Familie geworden. H- und G-Schüler fühlen sich vollkommen gleichberechtigt.

Kontakt untereinander

Man sagt, dass man im AVO mehr Kinder kennt. Das stimmt, doch viele kennt man nur oberflächlich, weil man im Tag vielleicht nur eine Stunde zusammen Schule hat.

Dank den Niveaugruppen haben wir viel mehr Kontakt mit anderen Schülern und Lehrern. Wenn jemand in einem Fach schlecht ist, muss er nicht die Stammklasse wechseln, sondern wird in eine andere Niveaugruppe eingeteilt. So treffen sich in den Niveaus G- und H-Schüler. Das finden wir gut. Dumm ist, dass wir für jedes neue Fach das Schulzimmer wechseln müssen, so können wir uns nicht gemütlich einrichten.

Niveau

Die ganze sechste Klasse wurde auseinandergerissen, als wir in die Niveaus eingeteilt wurden. Kaum kannten wir die Klasse richtig, wurden wir schon umgestuft.

Gut jedoch ist, dass man in den Niveaus auch andere Kinder kennengelernt.

Probezeit

Wir finden es gut, dass man keine solch «stressige» Probezeit mehr hat, obwohl wir jetzt eigentlich das ganze Jahr eine Art Probezeit bestehen müssen. Doch diese Her-



ausforderung hat auch ihre gute Seite, weil wir uns so das ganze Jahr anstrengen müssen.

Stundenzahl

Wir finden, dass 35 Stunden Schule in der Woche zu viel sind. Vor allem fehlt uns der dritte freie Nachmittag.

Zu viele Stunden, zu viel Hausaufgaben → zu wenig Freizeit.

Hauswirtschaft und Handarbeit

Wir finden es toll, dass auch die Knaben ins Kochen dürfen.

Ich finde, man sollte zwischen Hobeln und Nähen auswählen können. Gut jedoch ist, dass man als H-Schüler überhaupt mit einem Handwerk in Kontakt kommt.

Lehrer

Ich finde es gut, dass man mehrere Lehrer hat. Hat einer schlechte Laune oder kommt man mit einem nicht gut aus, so muss man nicht den ganzen Tag bei ihm verbringen.

Lehrstelle / Gymnasium

Im Gymi hat man 6-8 Stunden Latein in der Woche. Daher wird das Französisch vernachlässigt. Wenn man im Gymi die Probezeit nicht besteht und in den AVO kommt, wird man ziemlich gestresst, und zwar nicht nur im Französischen.

Dafür ist man gut dran, wenn man nach einem Jahr oder zwei Jahren vom AVO ins Gymi gehen will.

Was mich beschäftigt, ist die Lehrstellen-suche nach dem AVO. Nehmen uns die Arbeitgeber nach einer Schulbildung, die für viele Leute unbekannt ist?

Wie die Schüler waren wir Lehrer gespannt,

ob sich unsere Erwartungen an das AVO-

Projekt erfüllen würden. So sprachen wir oft über unsere Eindrücke.

Als herausragendstes Ereignis hat sich das Wegfallen des Druckes der Bewährungszeit erwiesen. Ohne diesen Druck liess sich viel freier arbeiten, Misserfolge in einem Fach belasteten die Schüler nicht so sehr wie früher.

Beeindruckend waren die Gespräche mit Eltern und Schülern: wir durften feststellen, wie genau die Kinder sich selbst einschätzen können und wie sie Anteil an ihrer Ausbildung nehmen.

In den Klassenlagern vor den Ferien konnten sich Schüler und Lehrer der Stammklassen noch vertiefter kennenlernen. Auch kennen wir Lehrer inzwischen alle anderen Kinder des Jahrganges, und so bilden wir alle zusammen eine recht glückliche AVO-Familie. ■

Guter Start in Meilen

Sichtlich gut gelaunt sind die Meilemer Schüler und Lehrer in das «AVO-Abenteuer» gestartet. Der erste Jahrgang mit 95 Schüler/innen, 5 Stammklassen und 7 Fachlehrer/innen befindet sich seit dem Frühling 1986 im AVO.

Die bisherigen Erfahrungen mit dem Meilemer Modell sind positiv. Davon konnten sich die zahlreich erschienenen Eltern an einem Besuchsmorgen überzeugen. Den Eltern und insbesondere den Lehrern fällt die fröhliche und gelöste Stimmung im Schulhaus auf, die früher während der Probezeit meist viel nervöser und angespannter gewesen sei.

Die kurz vor den Sommerferien durchgeführte Ein- und Umstufungskonferenz wurde benutzt, um fünf Schüler in Mathematik in ein anderes Niveau umzu-setzen. Die Einstufungen in Französisch konnten in allen Fällen im Einverständnis mit den Schülern und deren Eltern vorgenommen werden. Bei einem Mittagessen haben die Lehrer der ersten Generation ihre Kollegen, die im Frühjahr 1987 in den AVO einsteigen werden, ein erstes Mal über die gemachten Erfahrungen informiert. (cae)

Schulbesuchstourismus

Fritz Römer

Es ist das Schicksal jeder Versuchsschule, dass sich Interessenten – einzeln oder in Gruppen – vor Ort über das Neuartige, das hier erprobt werden soll, ins Bild setzen wollen. Sie rufen einen Schulleiter an, und fragen an, ob ein Schulbesuch genehm sei.

Blitzschnell gehen dem Schulleiter etwa folgende Gedanken durch den Kopf:

- ★ Schön, dass Kollegen aus anderen Gemeinden oder gar Kantonen für unsere Arbeit Interesse zeigen!
- ★ Können die Schüler schon wieder einen Besuch verkraften?
- ★ Wo habe ich die Unterlagen meines letzten Referats?
- ★ Meine Kollegen haben sich beim letzten Besuch nicht gerade begeistert geäussert. Soll ich bei dieser Anfrage einmal nein sagen?

Er erkundigt sich vorsichtig nach der tatsächlichen Interessenlage und versucht abzuschätzen, ob beim eventuellen Besucher das Fortbildungs- oder das Wirtschafts-kundliche Element die tragende Rolle spielt.

In den allermeisten Fällen wird er sich jedoch zu einer Zusage durchringen. Nicht zuletzt aufgrund solcher Besuche hat sich ja unter Umständen auch seine Schule für den AVO entschieden.

Und so wird ein weiterer Besuch in der betreffenden Schule vorbereitet, der Pädagogischen Abteilung gemeldet und in der Unterabteilung Bildungsstatistik verbucht.

Bereits ein Stücklein Routine also im Alltag einer AVO-Schule?

Bei weitem nicht! Die Besuche laufen wohl häufig nach dem gleichen Schema ab:

- ★ Begrüssung durch ein Mitglied der Schulpflege
- ★ Einführung durch den Schulleiter oder ein Mitglied der PA
- ★ Besuch in den einzelnen Klassen
- ★ Fragestunde.

Trotzdem verlaufen diese Besuche so unterschiedlich wie eben die Interessen der Besucher sind. Es zeigt sich bald, ob sie in erster Linie gekommen sind, um eine Bestätigung ihrer vorgefassten Meinung zu erhalten, oder um von unseren positiven und negativen Erfahrungen zu profitieren.

Wenn Kollegen und Schulpfleger

einer Schulgemeinde unseres Kantons gemeinsam zu Besuch kommen, ist anzunehmen, dass sie sich schon vorher eingehend mit unserem Versuch befasst haben und um die Entscheidung ringen, ebenfalls am AVO teilzunehmen. Kollegen aus anderen Kantonen beschäftigt meist die Frage, wie sie bestimmte Versuchselemente oder Erfahrungen für ihre unterschiedlichen

Schulstrukturen übernehmen könnten. Studentengruppen aus den Ausbildungsstätten für Sekundar-, Real- und Oberschullehrer betrachten unsere Schulen als mögliche Vision ihrer beruflichen Tätigkeit.

Ganz besonders freut uns natürlich der Besuch von Gruppierungen ausserhalb der Oberstufenlehrerschaft, also etwa Seminardirektoren, Berufsschullehrer, Bezirksschulpfleger oder gar Berufsberater und Personalchefs der regionalen Wirtschaft.

Die Besucher zwingen uns zur Offenheit und zur ständigen Besinnung über unser Tun.

Um die Belastung von Schülern und Lehrern

in Grenzen zu halten, richten wir uns mehr oder weniger nach folgenden Regeln:

- ★ Die einzelnen Klassen halten ihren normalen Unterricht ab. (Möglichst keine Stundenplanumstellungen).
- ★ Die Besucher können sich, nach einer allgemeinen Einführung, in allen Klassen frei umsehen; allerdings möglichst ohne Störung des Unterrichts.
- ★ Je nach Wunsch der Besucher werden zusätzliche Gesprächssituationen geschaffen. (Schüler, Lehrer, einzelne Teams).

Wie in jedem Tourismusbereich

gilt es auch hier die Einwirkungen auf die angestammte Bevölkerung (lies Schüler und Lehrer unserer Schule) zu untersuchen. Hier zeigt sich, dass bei allen die Offenheit gegenüber Fremden zugenommen hat. Die Lehrer haben einige Bedenken gegen allzu häufige Störung des normalen Schulablaufs, sind aber durchaus empfänglich für recht oft geäusserte Worte der Anerkennung für ihre Arbeit und der Ermutigung, das Versuchsrisko weiter zu tragen. Für die Schüler sind vereinzelte Besuche meist eine willkommene Abwechslung.

Insgesamt könnte man die Besuche in unseren AVO-Schulen als durchaus erfreuliche Form des «Bildungstourismus» bezeichnen, vor allem dann, wenn frühzeitig den Tendenzen zum Massentourismus entgegengesteuert wird. ■

Die letzten Besucher unserer Versuchsschulen

Mellingen	Lehrerschaft Küsnacht
Glattfelden	Lehrerschaft Stammheim
Weisslingen	ROS (Fortbildung)
Niederweningen	Grund- und Hauptschule Radolfzell (BRD)

Besuche im AVO-Petermoos

Schuljahr 85/86

Lehrerschaft und Schulpflege von Winterthur Töss
Lehrergruppe der Intensivfortbildung Bern
Didaktiklehrer SPG Zürichberg

Schuljahr 1986/87

Lehrergruppe der Intensivfortbildung Bern
Schulpräsident Schulkreis Zürich-Uto
Personalbeauftragte der Bankgesellschaft Zürcherische Gesellschaft für Personalfragen (60 Personen)
Verschiedene Einzelbesucher (Seminaristen, Kollegen)

B/M PESTALOZZIANUM



1000108712

108 712

AVO-Weisslingen: Verlängerung beantragt

Lehrer und Schulpflege beschliessen einstimmig, der Schulgemeindeversammlung eine Versuchsverlängerung bis 1995 zu beantragen.

Die wichtigsten Diskussionspunkte

der Tagung vom 23. Juni auf dem Sternenberg:

- Nach zwei Jahren Versuch von «Erfahrungen» zu sprechen, scheint den meisten reichlich früh (die letzten zwei Klassenzüge sind erst im Frühling eingestiegen).
 - Ein grundsätzliches Problem ist die hohe Stundenbelastung der 1. Klassen.
 - Die zwei Stunden Lebenskunde liegen den Lehrern auf dem Magen («Lebenskunde» sollte kein isoliertes Fach sein).
 - Geteilt waren die Meinungen, ob das
- Wortzeugnis das Notenzeugnis ablösen sollte.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern funktioniert gut, für eine Elternvereinigung besteht in unserer kleinen Gemeinde keine Nachfrage.
 - Die Primarlehrer sind noch nicht befriedigt vom Übertrittsverfahren. Die Einstufung sei eher schwierig.
 - Robert Wydler möchte das Amt des Schulleiters in einem Jahr weitergeben, um ein Informationsmonopol innerhalb des Lehrerteams zu vermeiden.
 - Die Dauer der Versuchsverlängerung (bis 1995, inkl. 2 Jahre Auslaufzeit) hängt einerseits mit der Amtsduer der Schulpflege zusammen, andererseits mit der Hoffnung, dass der Erziehungsrat bis dann einen Entscheid zum AVO gefällt habe. (uh)

Ein AVO in Neftenbach

Lehrerschaft und Schulpflege der Gemeinde Neftenbach versammelten sich am Samstag, den 7. Juni 1986 im Bildungshaus des Klosters Fischingen, um sich über den AVO orientieren zu lassen und den AVO zu diskutieren. Vorhergegangen war ein Besuch der Versuchsschule Glattfelden.

AVO-Lehrer und Projektleitung übernahmen gern die Aufgabe, die Ziele des Versuchs, die zentralen Massnahmen wie Niveauunterricht und Durchlässigkeit, den Übertritt, die Schülerbeurteilung, die Zusammenarbeit im Lehrerteam und vieles

andere den interessierten Neftenbachern vorzustellen. Am Schluss der Tagung in Fischingen wurde beschlossen, den AVO-Faden weiterzuverfolgen.

Noch vor den Sommerferien lag dann die Entscheidung der Gemeindeschulpflege Neftenbach vor, im Einvernehmen mit der Lehrerschaft sich am AVO beteiligen zu wollen. Eine Vorbereitungsgruppe ist zusammengetreten. Die Bevölkerung muss orientiert werden, bevor Ende Oktober die Schulgemeindeversammlung stattfindet. (oe).

Schulversuch Twann-Ligerz-Tüscherz

Im Schulversuch Twann werden auf der Oberstufe (5. bis 9. Klasse) Primar- und Sekundarschüler in Jahrgangsklassen gemeinsam unterrichtet. Der Versuch läuft seit gut drei Jahren.

Im Sommer 1985 wurde eine Befragung durchgeführt, um zu erfahren, wie Eltern, Schüler und Schulbehörden den Versuch beurteilen. Die Ergebnisse fielen sehr positiv aus. Rund 80% der Befragten befürworten den Versuch. 10% sind unentschieden, und 10% sehen mehr Nach- als Vorteile. In dieser Größenordnung liegen auch die Beurteilungen der einzelnen Elemente des Schulversuchs. Dazu gehören die Abschaffung der Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule, die Niveaueinteilung in den Fächern Deutsch, Französisch und Matematik, die Durchlässigkeit in diesen

Fächern und die Betreuungsstunden.

Aufgrund der Ergebnisse der schriftlichen Umfragen und der Gespräche wurde ein Problemkatalog erstellt. Er umfasst Punkte, die sich den Äußerungen von jeweils mehreren Antwortenden ergaben. Dazu gehören u.a. die innere Differenzierung des Unterrichts, Leistungsvergleiche mit andern Schulen und die Elterninformation. Die Anliegen wurden von der Lehrerschaft aufgenommen und zum Teil bereits realisiert. Möglichkeiten und Grenzen der inneren Differenzierung werden gegenwärtig intensiv abgeklärt. Dazu wird ein schriftliches Dokument vorbereitet. Für das Schuljahr 1986/87 sind systematische Leistungsvergleiche mit andern Schulen vorgesehen. (ag)

AVO-Kurznachrichten

Schüler als Hausierer?

Eine oft unterschätzte Rolle des Oberstufenschülers im Laufe eines Schuljahres ist die des Sammlers für gemeinnützige Institutionen. Alle Schüler und Klassenlehrer beteiligen sich mindestens einmal pro Schuljahr, wobei Tausende von Franken umgesetzt werden. In Glattfelden regelmäßig durchgeführte Sammlungen, von Lehrern betreut:



Pestalozzi -
Glückskäfer

Swissaid, Pestalozzidorf, Flüchtlingshilfe, Invalidenverband, Pro Patria, Schoggitaler, Pro Juventute (ku)

Schulversuch Manuel in Bern abgeschlossen

Nach Abschluss des Schulversuchs Manuel hat die Manuel-Schule weiterhin die Form einer kooperativen Oberstufe. Die Primar- und Sekundarklassen (5. bis 9. Schuljahr) sowie die Untergymnasialklassen (7. und 8. Schuljahr) werden innerhalb einer Schule geführt, und es werden besondere Anstrengungen zur Förderung der Durchlässigkeit zwischen diesen Schultypen unternommen.

Insbesondere können Schüler, deren Fachleistungen in Deutsch Mathematik oder Französisch nicht ihrer Zuteilung zu einem der drei Schultypen entsprechen, das betreffende Fach in einem anderen Schultyp besuchen. Gleichzeitig wird eine Form intensiver Elternbeteiligung praktiziert.

Die Erfahrungen mit der neuen Schulform werden in reduziertem Ausmass auch weiterhin durch das Amt für Unterrichtsforschung ausgewertet. Die Ergebnisse unterscheiden sich nur wenig von jenen der offiziellen Versuchszeit. Die Schulform wird von den austretenden Schülern weiterhin sehr günstig beurteilt. (ag)

AVO- Kurznachrichten

Ein rekordverdächtiger Sportanlass der AVO-Schule Niederweningen

Seit 1977 führt unsere Oberstufenschule jeweils nach den Sommerferien am Greifensee eine Seeüberquerung durch.

Leider fehlt ja im Wehntal ein grösseres offenes Gewässer, so dass der normale Schwimmunterricht nur im Lehrschwimmbassin und im Freibad in Niederweningen stattfinden kann. Die Seeüberquerung setzt sich deshalb zum Ziel, den Schülern Selbstvertrauen auch beim Überqueren eines Sees zu geben. Die Schüler müssen sich im Freibad durch ein Distanzschwimmen über 1000m qualifizieren und schwimmen in Gruppen gleicher Leistungsfähigkeit – von Lehrern in Begleitbooten betreut – von Maur zum Strandbad Niederuster.

Und nun zu den Rekorden

vom 14. August 1986:

★ Erstmals wurde die stolze Zahl von 110 Schülern erreicht.

★ Die Versuchsleitung liess sich nicht lumpen und sorgte über ihre guten Verbindungen zur kantonalen Verwaltung für ideale Wetterbedingungen. In der Aufstellung Aeberli, Handloser, Oertel, Rosenberg sorgten sie für die beste Mannschaftsleistung der Kategorie «Pädagogen». Ein Wanderpreis konnte ihnen allerdings nicht zugesprochen werden, da erhebliche Zweifel über ihren Amateurstatus nicht ausgeräumt werden konnten. So war aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle zu vernehmen, dass die Beteiligten ein jahrelanges, fast professionelles Training hinter sich hätten. Aus anderer Quelle ist jedoch nur das Zitat: «Die sind ja auch suscht öppé am Schwümme» verbürgt.

★ Zur absoluten Höchstleistung liess sich aber unser Schulpräsident motivieren. Er schwamm locker in der Spitzengruppe mit und wird wohl an der nächsten Sitzung eine

Intensivierung des Schwimmtrainings verlangen, damit auch er in Zukunft auf stärkere Gegner trifft.

★ Noch nie wurden so wenige Wanderer von Lehrer, Abwart und Schulpfleger betreut. Auch sie folgten dem Greifenseewasser; allerdings von Oberglatt bis Glattfelden.

Fazit:

Alle Beteiligten konnten diesen Tag als Erfolg werten. Für die wissenschaftliche Versuchsbegleitung sind folgende Erkenntnisse neu: Wenn einer auf die schiefe Bahn gerät, er plötzlich bergab ins Rutschen kommt und den Boden unter den Füssen verliert, so muss das nicht unbedingt mit Schulpolitik zu tun haben, es könnte auch der Start zu einer Seeüberquerung sein.

Fritz, der Wassersportler



Pauschalfrankiert

Kanton Zürich

Erziehungsdirektion
des Kantons Zürich
Pädagogische Abteilung
Haldenbachstrasse 44
8090 Zürich

Adressänderungen bitte nach A1, Nr. 552 melden.
Veillez communiquer les changements d'adresse selon A1, No 552.
Annunciate per favore i cambiamenti d'indirizzo secondo A1, No 552.

Zutreffendes durchkreuzen — Marquer ce qui convient — Porre una crocetta secondo il caso

<input type="checkbox"/> Abgereist	<input type="checkbox"/> Adresse unrichtig	<input type="checkbox"/> Unbekannt	<input type="checkbox"/> Annahme verweigert
<input type="checkbox"/> Parti	<input type="checkbox"/> zurückgesandt, damit Sie die neue Adresse vornehmen	<input type="checkbox"/> Incognito	<input type="checkbox"/> Reise Socosculto
<input type="checkbox"/> Partito	<input type="checkbox"/> Neue Adresse	<input type="checkbox"/> Respino	<input type="checkbox"/> Gestorben Décédé Decesso

Neue Adresse — Nouvelle adresse — Nuovo indirizzo

Impressum

«AVO-Zeitung» erscheint 2 mal jährlich.
Die in den Artikeln geäußerten Meinungen geben
die Standpunkte der betreffenden Verfasser wieder.

Redaktion

Heiner Teuteberg, Petermoos/Buchs
Koni Ulrich, Glattfelden
Fritz Römer, Niederweningen
Ueli Hürlimann, Weisslingen
Albert Grimm, Zürich

Redaktionsadresse

Redaktion «AVO-Zeitung»
Haldenbachstrasse 44
CH—8090 Zürich

01/ 252 61 16

Gesamtherstellung

paeda media genossenschaftsverlag

Dorfstrasse 25 CH—8800 Thalwil/Zürich